

In bester Schlaraffen-Gesellschaft: Der 100. „Ritt“ zu Wilhelm Buschs Grab



Ein Video vom Schlaraffen-Treffen finden Sie bei der HAZ im Internet unter www.hildesheimer-allgemeine.de/schlaraffen.

Mit Kurzzitaten ehren die angereisten Schlaraffen ihr Ehrenmitglied „Hans Huckebeyn“, alias Wilhelm Busch. Rechts der scheidende Oberschlaraffe Helmut Siegel.

FOTOS: CHRISTIAN HARBORTH

IN ZAHLEN

11 000

Schlaraffen gibt es weltweit.

35

Mitglieder hat die Schlaraffia Hildesia noch, Hans Huckebeyns Leibstandarte.

160

Jahre gibt es die Schlaraffen schon. Gegründet wurden sie 1859 in Prag, wo Musiker, Schauspieler, Akademiker, Handwerker und Bürger einen Freundschaftsbund gründeten.



Wie wohl ist dem, der dann und wann sich etwas Schönes dichten kann.

Wilhelm Busch
Dichter

Schwarzes Pulver, weiße Zähne

Ohne ihn dürften sie gar nicht losmarschieren: Drei Schüsse feuert „Silent vom weißen Schmelz“ aus seiner mittelalterlich anmutenden Kanone ab, abwechselnd mit Salven aus einer Fanfare. Dann machen sich die rund 150 Schlaraffen auf ihren Weg durch den Ort zum Grab von Wilhelm Busch. Wie alle Schlaraffen trägt auch der Kanonier seinen Namen nicht ohne Grund: Bei ihm handelt es sich um den Zahnarzt Dr. Rüdiger Ludolph. Einfach wild durch die Gegend zu ballern, geht natürlich auch nicht: „Silent“ musste sich vorab einer Überprüfung unterziehen. Und: Kugeln kommen keine zum Einsatz. „Im Rohr befindet sich lediglich Schwarzpulver“, sagt Ludolph.



„Silent vom weißen Schmelz“ feuert die Kanone ab.

Ritter „Schalk-Jahr vom Galgenberg“ ist seinen Titel „Oberschlaraffe“ zunächst wieder los. Im Oktober, wenn die Winterung beginnt, wird ein neuer Oberschlaraffe das Reich Hildesia übernehmen. Bis dahin ist der Posten vakant. „Schalk-Jahr vom Galgenberg“ ist trotzdem bester Laune, als er am Samstag zusammen mit fast 150 weiteren Schlaraffen durch Mechtshausen zieht.

In dem kleinen Ort am Harzrand ist ein Ehrenmitglied des Reichs Hildesia begraben: Wilhelm Busch. Der war ebenfalls Schlaraffe und nannte sich „Hans Huckebeyn“. So wie der Rabe in seiner gleichnamigen Bildergeschichte. Die Hildesheimer Schlaraffen pilgern jedes Jahr im Juni zu Buschs Grab. Sie nennen das „Huckebeynritt“. Am Samstag machten sie sich zum 100. Mal auf den Weg.

Wilhelm Busch war „Hans Huckebeyn“. Und der ist Ehrenmitglied der Schlaraffia Hildesia. Am Samstag war der Freundeskreis zum 100. Mal am Grab des humoristischen Dichters.

Von Christian Harborth



Schön bunt, schön kauzig: Die Schlaraffen treffen sich zum „Turney“ in einer Gaststätte in Rhüden.

Matthias Giesa und Ritter „A-Tax“ heißt eigentlich Günther Ebeling und war während seines Berufslebens Mitarbeiter des Finanzamts.

Das bunte Treiben erschließt sich Außenstehenden nicht sofort. Die Schlaraffen begrüßen sich mit „Lulu“, tragen den Uhu als Kennzeichen und wenn einer zu einem Vers ansetzt, schiebt er ein trockenes „Schlaraffen hört“ vorweg. Die farbenfrohen Umhänge und Hüte lassen einen zunächst an Karneval denken. Dazu tragen auch die kurzen Reime bei, die am Grab Wilhelm Buschs auf die Zuhörer einprasseln. Stets getreu dem Wilhelm-Busch-Motto: „Wie wohl ist dem, der dann und wann sich etwas Schönes dichten kann.“ Aber wer sich darauf einlässt, merkt sehr schnell, dass da mehr ist, als bunte Verkleidung und lustige Sprüche.

„Die Schlaraffia ist einst als Persiflage auf die Obrigkeit mit ihren Orden und Rängen gedacht gewesen“, erzählt „Don Elektro“ alias Günther Deike einige Minuten vor dem „Ritt“. Heute stehen vor allem die Freundschaft, die Kunst und der Humor im Vordergrund. „Man muss bei uns bereit sein, auch über sich selbst zu lachen“, sagt der 82-Jährige.

Der ehemalige Mathematik- und Physiklehrer aus Bad Oldesloe steht vor dem Abmarsch an einem kleinen Löschteich und schaut den dort lebenden fetten Karpfen beim Luft-

schnappen zu. Wie bei allen Schlaraffen hat sein Name etwas mit seiner Person zu tun. Er ist seit sechs Jahrzehnten Funkamateurliebling. Bei den Schlaraffen ist er „erst“ seit 46 Jahren. Sein Name hat schon allein deshalb Gewicht, weil er die vergangenen beiden Turneys, bei denen die Schlaraffen während der Treffen kurze, aber gepfefferte Reime zum Besten geben, gewonnen hat. Am Samstag geht der 82-Jährige also als Titelverteidiger ins Rennen.

Etwas später setzt sich der farbige Zug ein paar Meter oberhalb des Löschteichs in Bewegung. An der Spitze geht „Sing-so-nett“, der früher eine Hildesheimer Schule geleitet hat. Die Temperaturen nähern sich der 30-Grad-Marke. Und trotzdem haben sich alle in ihre bunten Umhänge mit den dutzenden Aufnähern und Applikationen gehüllt. Auf dem Haupt die typische Kopfbedeckung – die Schlaraffen sprechen vom „Ritterhelm“.

Am Grab von Wilhelm Busch steht vor allem der Dichter im Mittelpunkt. Zunächst, weil der scheidende Oberschlaraffe ihm in Worten huldigt. „Die Menschen verehren ihn als den, der ein illusionsloses Menschenbild gezeichnet hatte, mit Obrigkeitshörigkeit, Bigotterie und Aufgeblasenheit abgerechnet hatte und das mit einem Humor, der immer mit dem Florett focht und nicht mit der Streitaxt, ein Humor, der ironisch, manches Mal sarkastisch,

aber nie zynisch war“, sagt „Schalk-Jahr vom Galgenberg“, alias Helmut Siegel.

Wenig später erscheint der Dichter sogar höchstselbst – ein Schauspieler gibt den bestens aufgelegten Busch, der den eben noch angesprochenen Sarkasmus noch auf die Spitze treibt („Ich bin schon tot, aber wenn ich mir euch so ansehe, sehen wir uns sicher bald wieder“).

Rund eine Stunde später treffen sich die Schlaraffen im nahen Rhüden zum Turney. Hier werden die einzelnen „Reiche“ vorgestellt, die der Einladung der Hildesia nachgekommen sind. Manche haben einen kurzen Ritt, etwa die Vertreter der „Kaiserpfalz“ oder des Reichs „Elbgestade“. Andere hatten eine deutlich weitere Anreise: eine Gruppe kommt aus Mallorca, zwei Herren sind sogar aus Kapstadt in Südafrika nach Deutschland geflogen.

Bei ihnen wie bei den Rittern des Reichs Hildesia gilt: Zunächst wird man Knappe, dann Junker – und nach rund zwei Jahren wird man schließlich in den Ritterstand der Schlaraffen aufgenommen. Dass man auch als Knappe schon mittendrin ist, kann man im Saal der Gaststätte aber sofort erkennen. Es wird gemeinsam gespeist und getrunken, gesungen und gelacht – eben ein wahrer Freundschaftsbund. Sogar Frauen waren am Samstag ausnahmsweise zugelassen. Allerdings nur als Zaungäste.



Farbenfrohe Gesellschaft: Gemeinsam ziehen die Männer durch Mechtshausen. Hier befindet sich Wilhelm Buschs Grab.